

Sfr. 1932 Kelkheim – SC Eschborn 1974

Sfr. 1932 Kelkheim 1	- SC Eschborn 1974 1	3,5:4,5
Staiger, Frank	- Ramlow, Marcus	0:1
Fröhlich, Andreas	- Leimeister, Erhard	½:½
Heitz, Ewald	- Blumenstein, Jan	-:+
Matzies, Alexander	- Megerlin, Ralf	1:0
Berner, Manfred	- Stock, Jürgen	1:0
Gutacker, Stephan	- Möble, Claus	½:½
Lange, Martin	- Remmert, Oliver	½:½
Miller, Justin	- Sausner, Carsten	0:1

Nach dem Erfolg gegen Steinbach schrieb ich, daß unsere Gegner und wir selbst bestimmt dafür sorgen würden, daß die weiteren Runden nicht so glatt über die Bühne gehen. Anscheinend meinte ich diesen Satz ernster, als es mir bewußt war. Ja ja, anhand der oben hineinkopierten Aufstellung erkennt man, daß wir 4,5:3,5 gewonnen haben. Und dann sind wir auch noch alleiniger Tabellenführer. Eins aber ist fürwahr wahrlich wahr: Unser Auftritt in Kelkheim war in keinster Weise meisterlich.

Vielleicht waren wir aber auch einfach zu locker-lässig angetreten, zumal Kelkheim für uns bislang ein recht ertragreiches Pflaster war, sieht man mal von unserer 2:2-Pokalgurke im letzten Jahr ab. Obendrein wurde uns mal wieder ein Kampfloser serviert, diesmal mit Jan B. als Empfänger.

Auch sonst ließ sich das Ganze nicht schlecht an. Zwar hatte Jürgen S. damit begonnen, sein Fortsetzungswerk „Die Praxis meines Systems“ um ein etwas verdächtig aussehendes Kapitel fortzuschreiben. Doc M. kam jedoch mit Schwarz sehr gut in die Partie und verdarb seinem Kontrahenten schon früh die Rochade. Zum ersten Mal fiel mir dann aber fast die Kinnlade runter, als Ralf eine Uraltfalle mitnahm und nach langer „Berechnung“ eine Figur einstellte. Der Clou: Meister Matzies nahm sie nicht vom Brett! Puh, Schwein gehabt ...

Meine Partie folgte zunächst bekannten Pfaden, ohne sonderliche Schrecken für die beiden Streiter. Olli R. verkannte leider schon im sechsten Zug, warum er seinen fünften eigentlich gespielt hatte. Das Resultat war, daß er als Weißer eine nicht gerade brillante Isolanstellung bekam – was für sich gesehen kein Beinbruch, nur halt nicht sehr ergiebig war.

Interessant dagegen die Partie Ramlow–Staiger: F. M., Pardon, F. S. startete noch vor dem zehnten Zug einen Bauernsturm am Königsflügel – als Schwarzer im Caro-Kann.

Daraus ergab sich eine Stellung, in der Weiß wohl immer die etwas besseren Aussichten hatte, ohne allerdings etwas ganz Konkretes vorweisen zu können.

Carsten S. brachte erneut das nötige Quantum Unerschrockenheit mit. Sein Gegenüber verspeiste einen Randbauern, hatte dabei aber seinen König in der Mitte gelassen. Als Carstens Zentrum ins Rollen kam, griff er dann auch noch zu einem ziemlich desperaten Turmpfer – das zu nichts anderem führte als dem 2:0 für uns.

Inzwischen hatte sich Jürgen selbst eine taktische Falle gestellt, aus der er sich herauswand, indem er seine Dame für Turm, Springer und Bauer hergab. Nur haperte es irgendwie mit der Koordination des Holzes.

Doc M. ließ sich seine gute Stellung leider allmählich durch die Finger gleiten – und krönte das Ganze mit einem Läuferinsteller. Als „Kompensation“ gab es zwei verbundene Freibauern und den schließlichen Remisschluß. Irgendwie kommt er diese Saison nicht so richtig in die Gänge. Verdammt, jetzt hab ich’s auch noch an die Wand gemalt ...

Bedauerlicherweise ging es wurstig weiter. Ollis Stellung gab nicht mehr als Remis her. Papa M. hatte seinen Raumnachteil gegen eine verdächtige Struktur eingetauscht. Die Partie mündete in ein Endspiel mit je einem Turm beiderseits und ungleichfeldrigen Läufern. Das Flörsheimer Phantom erhob sein unerfreuliches Antlitz ... Etwa zu diesem Zeitpunkt meldete sich Frank Staiger mit der Bemerkung zu Wort, daß wir ein 4:4 wohl nicht wollten. Wollten wir nicht.

Auch der Berichterstatter erarbeitete sich keine Lorbeeren. Ich verspeiste einen Bauern in Meister Fröhlichs Rochadestellung mit Schach – was sich als absolut kontraproduktiv (weil dezentralisierend) herausstellte. Mit meinem nächsten Zug (welchen ich für einen „Wasserdicht-Macher“ hielt) erlaubte ich eine Taktik, die mir eine glatte Verluststellung eintrug. Zu meinem Glück ließ sich Doc F. durch ein harmloses Schachgebot verwirren – und bot mir Remis an. Ich glaube, meine Hand hat niemals schneller die gegenüberliegende Brettseite erreicht.

So blieben – beim Stand von 3,5:1,5 zu unseren Gunsten – noch drei Partien übrig. Jürgen S. hatte jegliche Kontrolle über seine Stellung verloren und büßte massiv Material ein – 3,5:2,5. Papa M. war, wie in Flörsheim, im Endspiel Turm und ungleichfeldrige Läufer mit Minusbauer gelandet. Seine vermeintliche Festung erwies sich jedoch eher als Gruft. Meister Matzies schickte sich an, im Gegensatz zum Flörsheimer Kollegen den Sack zuzumachen. Den Göttern zum Dank hatte Marcus trotz erneuter herzhafter Zeitnot und eines unwillkommenen Leichtfigurentauschs die Übersicht und die besseren Chancen behalten. Schlußendlich konnte er dann dem schwarzen König „Guten Tag!“ sagen und uns die 4,5 Punkte sichern. Ralf mußte dagegen die Segel streichen. Das hätte durch den geschilderten Figureneinsteller schon Stunden früher der Fall sein können. Bedauerlicherweise hat man selten öfters als einmal pro Partie Glück.

Nun ja, zwei Mannschaftspunkte sind zwei Mannschaftspunkte. Wie schreibt doch Joe Gallagher in einem seiner Bücher: „Take the money and run!“ Also dann: Schweigen, Vorhang, Heimmarsch ...

In der nächsten Runde haben wir Heppenheim zu Gast. Das heißt, daß wir diesmal leider nicht anschließend zum Spanier gehen können, jedenfalls nicht in vertretbarer Zeit. Ansonsten versucht sich der Schreiber dieser Zeilen bis auf weiteres lieber nicht mehr als Prophet.

Erhard Leimeister